

Leser pro Ausgabe: 411'000

## Mit leidender Inbrunst

Alfred A. Fassbinds erzählt die Lebensgeschichte des Tenors Joseph Schmidt

Von Stefan Sprang

Vom antiken Sänger Orpheus heißt es, selbst die Steine hätten bei seinem Gesang geweint. Wer den Tenor Joseph Schmidt hört, wenn er Arien von Mozart oder Verdi interpretiert, der erlebt sofort, was eine großartige menschliche Stimme bewirken kann, wie sehr sie ans Herz rühren und Emotionen schüren kann.

Dabei verfügte Schmidt, geboren 1904 als Sohn einer orthodoxen jüdischen Familie in der Bukowina, über keine perfekte Stimme. Aber er besaß die Fähigkeit, stets Wehmut und Weltschmerz in seine lyrischen Interpretationen zu legen. „Schmidt singt mit leidender Inbrunst, in seinen größten Momenten mit einer todberührenden“, schwärmte der Musikkritiker Jürgen Kesting.

Endlich ist die Biografie „Joseph Schmidt – ein Lied geht um die Welt“ neu veröffentlicht worden. Denn der Superstar seiner Zeit, der bis heute Maßstäbe setzt, steht beispielhaft für jüdische Schicksale im Dritten Reich. Leider lässt das Buch einige Fragen offen. Die ersten Kapitel liefern nur eine Chronik seiner Auftritte und Einspielungen.

Die außergewöhnliche Stimme fiel zunächst einem Kantor in der heimischen Synagoge auf. In Berlin wird Schmidt zum ersten Star der neuen Radioära mit Live-Auftritten. Er ist auch das, was man



Tenorstar: Joseph Schmidt. FOTO: DPA

heute einen Crossover-Künstler nennt: Schmidt hat Riesenerfolge in Filmschmonzetten und verführt Schlagerfans mit Ohrwürmern, denen er Charme und gar Schönheit verleiht: „Heut' ist der schönste Tag in meinem Leben“ oder „Ein Lied geht um die Welt“. Sogar Joseph Goebbels ist ein Fan, er will Schmidt zum „Ehrenarier“ machen, was der ablehnt.

Schon im Februar 1933 hat Schmidt seinen letzten Auftritt in einem deutschen Radiosender. Er geht nach Wien und später Belgien, muss weiter nach Frankreich und in die Schweiz fliehen. Fassbind hat leider kein Material zur Hand, um zu schildern, wie Schmidt den Aufstieg und die Terrorherrschaft des Nazi-Regimes gesehen hat. Deutlich aber wird: Schmidt ist ein optimistisches Gemüt, ein Mann, der keine Allüren hat, selbstironisch ist und Wortspiel liebt. Mit seinen Platten verdient er das große Geld, aber umgehen kann er damit nicht. Von sei-

nem Onkel, der ihn managt, lässt Schmidt sich ausnutzen. Zu spät erst erkennt er, wie sehr er in Gefahr ist. Er hätte Chancen gehabt, sich vor den Nazis in den USA in Sicherheit zu bringen, wo er gefeiert wird. Aber das „Jossale“ wollte nicht zu weit entfernt sein von seiner geliebten Mutter: „Tage mit Mamitschka zählen doppelt.“

Schmidt ist aber nicht nur ein Familienmensch, er ist ein Freund der Frauen, die ihm zu Füßen liegen. Über diesen Womanizer, der nur 1,58 Meter groß war und alles andere als eine beeindruckende Erscheinung, hätte man gerne mehr erfahren. In der Schweiz wurde den Juden der politische Flüchtlings-Status verweigert. Schmidt kam in ein Internierungslager. Schon bald leidet er an Herzbeschwerden, aber die Ärzte halten ihn für einen Simulanten. Am 16. November stirbt er in Girenbad mit nur 38 Jahren in einer Gaststätte unweit des Lagers.

Alfred A. Fassbind erinnert an diesen Stern ohne Verklärung und Legendenbildung. Nach der Lektüre lässt man sich umso mehr verzaubern von den Arien, Schlagern und Canzonen auf der beigelegten CD, einem 75-minütigen Querschnitt durch das Lebenswerk dieser Jahrhundertstimme.

**Alfred A. Fassbind**  
**Joseph Schmidt – Ein Lied geht um die Welt. Biografie.**  
Römerhof, 330 Seiten, 36,80 Euro.